



J. Böhm. inv.

Balders Scheiterhaufen.

Mittnachtsonn' auf den Bergen wacht,
 Blutroth anzuschauen,
 Es ist nicht Tag, es ist nicht Nacht.
 Es schwanket in Dämmergrauen.

Balders Holzstoß, der Sonne Bild,
 Brennt auf heil'gem Heerde.
 Schon ist alle die Gluth gestillt,
 Höder herrscht ob der Erde.

Priester stehen im Kreis geschaart,
 Rühren in schwarzen Bränden,
 Bleiche Greise mit Silberbart,
 Den Steindolch in harten Händen.

König steht gekrönt bereit,
Schafft am Altarsteine;
Horch, da klingen zur Mittnachtzeit
Waffen im Dpferhaine.

„Björn, bewach' die Thüre Du!
Widerstand ist eitel.
Will Einer fort, will Einer zu,
Spalt' ihm, Freund, den Scheitel.“

Bleich ward Helge, allzuwohl
Kannt' er diese Stimme.
Eintrat Frithiof, wie Herbststurm hohl
Spricht er in dumpfem Grimme:

„Hier der Zoll! Auf Dein Gebot
Wagt' ich das Abenteuer.
Nimm! Dann kämpf' auf Leben und Tod
Mit mir bei Balders Feuer.“

„Schild am Rücken, zum Nachtgefecht —
Keiner stör' uns im Streite. —
König hat ersten Hiebes Recht.
Bedenk': Mein ist der Zweite!“

„Blicke nicht zur Thür so bleich,
 Fuchs ist im Bau verfahren!
 Denk' an Framnäs, denk' zugleich
 Jener mit goldnen Haaren.“

Also sprach er mit Heldensinn,
 Zog vom Gurt den Beutel.
 Warf ihn wenig achtsam hin,
 Grad dem Herrn an den Scheitel.

Blut entströmt des Königs Mund,
 Schwarz sieht er sich's färben.
 Leblos sah man am Altarrund,
 Hohen Afaerben.

„Schlägt Dich eig'nen Golds Gewicht,
 Feigster in Deinen Reichen?
 Ungurvadel beschimpft sich nicht,
 Fällt nicht Deines Gleichen.“

„Stille, Priester am Opferstein,
 Bleiche Mondscheinfürsten!
 Leicht um Euch gethan könnt's sein,
 Unfre Klängen dürsten.“

„Weißer Gott, den Zorn bezwing' —
 Schau nicht d'rein so herbe,
 Denn, erlaub', am Arm der Ring
 Ist gestohl'nes Erbe.“

„Nicht für Dich, so viel ich weiß,
 Schmiedet' ihn einst Baulunder —
 Thränen weinte die Jungfrau heiß.
 Fort! Mit dem Raub herunter.“

Mächtig zog er, doch Arm und Ring
 War wie geschweißt zusammen;
 Als er losließ, zornig ging
 Walder auf in Flammen.

Horch! Es knistert, mit Goldzahn fällt
 Feuer auf Sparr' und Decken,
 Todtbleich Björn am Thore hält,
 Frithiof schämt sich der Schrecken.

„Deffne! Laß alles Volk hinaus,
 Alles steht in Gluthen.
 Wacht ist nuglos, gieß Wasser aus,
 Schöpfe des Meeres Gluthen.“

Nun vom Tempel herab zum Strand
 Knüpft sich Kette der Hände,
 Wasser wandert von Hand zu Hand,
 Sprigt auf heiße Brände.

Frithiof sitzt, wie des Regens Gott,
 Hoch auf Balk und Mauern,
 Allen ertönt sein Nachtgebot:
 Ruhig in Todesschauern.

Fruchtlos! Flamme nimmt überhand,
 Wirbel von Rauch sich wälzen;
 Gold hinträufelt auf glüh'nden Sand,
 Silberne Tafeln schmelzen.

All' verloren! Der Wölbung seht
 Rothen Gluthahn entspringen;
 Sigend auf Daches First er kräht,
 Flattert mit freien Schwingen.

Morgenwinde spielen von Nord,
 Hoch sie zum Himmel blasen;
 Balders Waldung ist sonnverdorrt,
 Flammen, die hungrigen, rasen.

Wüthend von Zweige zu Zweig es rennt,
 Weit ist's, zum Ziel zu laufen.
 Hui, wie wild, wie graufig brennt
 Balders Scheiterhaufen.

Höre, wie berstend die Wurzel kracht,
 Glühende Wipfel stöhnen,
 Was ist jegliche Menschenmacht
 Muspels rothen Söhnen!

Gluthmeer woget im Haine rund,
 Strandlos brauset die Welle,
 Sonn' erstehet, doch Fjord und Sund
 Spiegelt nur Gluth der Hölle.

Asch' ist der heilige Tempel dort,
 Asche der Hain im Thale,
 Traurig ziehet Frithiof fort,
 Weinet im Morgenstrahle.

